



1933 baute Clemens Holzmeister für Max Reinhardt bei der Felsenreitschule die Fauststadt, eine Simultanbühne für Reinhardts Inszenierung von Goethes „Faust I“. Rechts: Der Festspielbezirk im Jahr 1926.

BILDER: SN/ARCHIV DER SALZBURGER FESTSPIELE/ELLINGER; ARCHIV DER SALZBURGER FESTSPIELE/JURISCHEK

## Ein Mann, der hinter historische Fassaden blickt

Marcus Piso erzählt, wie verwinkelt, verschachtelt und faszinierend die Gebäude im Festspielbezirk sind. Der 50-Jährige leitet das Gebäude- und Veranstaltungsmanagement der Salzburger Festspiele.

NICOLE SCHNELL

**SALZBURG-STADT.** Die Bühne ist 40 Meter breit, die Unterbühne vier Meter tief. Die Felsenreitschule mitten im Festspielbezirk der Salzburger Altstadt wurde 1693 unter Erzbischof Johann Ernst Graf von Thun und Hohen-

stein nach Entwürfen von Johann Bernhard Fischer von Erlach ausgestaltet. Der aufgelassene Steinbruch war durch Arbeiten am Dom entstanden. Die Idee, die Felsenreitschule als Spielstätte zu nutzen, soll auf Max Reinhardt, Mitbegründer der Salzburger Festspiele, zurückgehen.

„Es ist ein herausragendes Bau- und Denkmal“, sagt Marcus Piso, Leiter des Gebäude- und Veranstaltungsmanagements der Salzburger Festspiele. Den 50-Jährigen verbindet mit der Spielstätte auch eine persönliche Geschichte: „Die Überdachung der Felsenreitschule war mein erstes großes

Projekt, als ich 2007 bei den Festspielen zu arbeiten begonnen habe. Da habe ich im ersten Moment schon einmal nervös geschluckt.“

In Pisos Bereich fallen Gebäudeerhaltung und technische Instandhaltung, Veranstaltungsbewilligungen sowie Sicherheitsvorkehrungen und Zutrittskontrollen.

Fahrbereitschaft gehört ebenfalls zu den Aufgaben. „Wir holen Stars wie Plácido Domingo vom Flughafen ab“, sagt er. Diskretion habe dabei natürlich oberste Priorität.

Der Beruf sei sehr abwechslungsreich, erzählt Piso. Spannend sei auch die Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt. „Gerade bei Sanierungen geht es ja nicht nur um Funktionalität, sondern darum, das Aussehen, das Flair und den Geist der historischen Spielstätten möglichst zu erhalten“, erklärt Piso.

Wie werden die Festspielhäu-

ser im Sommer eigentlich klimatisiert? „Wir haben eine vollklimatisierte Lüftung“, erklärt Piso. Seit 2010 gibt es neue Kältemaschinen im Großen Festspielhaus. Im Sommer erfolgt die Rückkühlung der großen Kältemaschinen über den Almkanal, der seit dem 13. Jahrhundert Wasser von der Königsseeache nach Salzburg bringt. Je nachdem wie kalt das Wasser ist, kann man es bis etwa in den April hinein di-

ich war bestimmt noch nicht überall und entdecke immer wieder etwas Neues“, sagt der Oberösterreicher.

Beeindruckend sei jedes Mal aufs Neue die gewaltige Bühnenmaschinerie im Großen Festspielhaus. Die Bühne gehört zu den größten der Welt – die Hinterbühne ist über 100 Meter breit, das Bühnenportal über 33 Meter. Der eiserne Bühnenvorhang wiegt 34 Tonnen. Unter der Bühne geht es noch elf Meter hinab. Fünf Hubpodien haben eine Tragfähigkeit von je 20 Tonnen.

Das Große Festspielhaus wurde an der Stelle des ehemaligen erzbischöflichen Marstalls erbaut. Es wurde am 26. Juli 1960 mit dem „Rosenkavalier“ von Richard Strauss, dirigiert von Herbert von Karajan, eröffnet.

Pisos Abteilung besteht normalerweise aus rund 125 Mitarbeitern, im Sommer sind es mehr als 300. In der Arbeit stets von zahlreichen Menschen umgeben, sucht der 50-Jährige in seiner Freizeit daher vor allem eines: Ruhe. Die findet er im Garten und beim Segeln.

**SCHNELL**  
bei den  
Festspielen



rekt zur Kühlung der Häuser nutzen und kommt ohne zusätzliche Kälteerzeugung aus.

Auch nach rund zehn Jahren faszinieren Piso die Gebäude im Festspielbezirk noch enorm. Zwischen Felsenreitschule, Haus für Mozart und Großem Festspielhaus verlaufen zahlreiche Gänge, durch die man von Gebäuden zu Gebäuden gelangt. „Es ist so verwinkelt und verschachtelt. Auch

## Eine Verkehrslösung? Die gibt es ja schon lang

**LOKAL PATRIOT**  
Heinz Bayer



Hin und her. Statt Lösungen Watschentänze. Ja, wenn's um eine Verkehrslösung für Salzburg geht, glauben sogar manche Journalisten, Experten zu sein. Dabei: Eine Lösung gibt es längst. Sie wurde bloß nie angewendet. Es fehlt den Entscheidungsträgern nämlich Entscheidendes: Mut und Witz. Den Tipp, wie es funktionieren könnte, verdanken wir einem Weisen aus dem Bayernland: Karl Valentin. Der meint in einem seiner famosen Stücke:

„Meine Herren Stadträte (...) Wie soll das in Zukunft werden? So kann es unmöglich weiter gehen. Die Schutzleute dirigieren, die Bevölkerung folgt ihnen nicht. Grinsen, spotten, trotzen den Verkehrsordnungen der Großstadt. Die Verkehrspolizei will das Beste, aber die Großstädter bleiben meist Dörfner.“

Macht es der Schutzmann so, gehen sie so. Macht es der Schutzmann aber so, gehen sie anders. Die Autos durchsauen die Straßen, die Radfahrer fahren, wie sie wollen, die Fußgänger gehen mitten auf der Straße spazieren, kommen zwischen die Wagen (...) Dies alles kann nur anders werden durch meinen Vorschlag, der alle diese Mißstände auf einmal aus der Welt schafft. Mein Vorschlag ist fol-

gender, und jeder Irrsinnige wird mir recht geben. Der Verkehr soll folgendermaßen eingeteilt werden. Und zwar täglich von 7 bis 8 Uhr Personautos, 8 bis 9 Uhr Geschäftsautos, 9 bis 10 Uhr Straßenbahnen, 10 bis 11 Uhr Omnibusse, 11 bis 12 Uhr die Feuerwehr, 12 bis 1 Uhr die Radfahrer, 1 bis 2 Uhr die Fußgänger.

Sollte diese stundenweise Einteilung nicht möglich sein, wäre eine andere Lösung möglich, und zwar Tagesverkehr: Der Montag ist nur für die Personautos, der Dienstag nur für die Geschäftsautos, der Mittwoch Straßenbahn, der Donnerstag für die Omnibusse, der Freitag für die Feuerwehr, der Samstag für die Radfahrer. Die Sonn- und Feiertage nur für die Fußgänger.

Auf diese Weise würde nie mehr ein Mensch überfahren werden. Oder eine weitere Lösung: Im Januar nur mehr Personautos, im Februar Geschäftsautos, im März die Straßenbahnen, im April Omnibusse, im Mai die Feuerwehr, im Juni die Radfahrer, im Juli Fußgänger und so weiter und so weiter. Oder 1939 nur Personautos, 1940 Geschäftsautos, 1941 Straßenbahnen, 1942 die Omnibusse, 1943 die Feuerwehr, 1944 die Radfahrer, 1945 Fußgänger und so weiter. Oder: Im 20. Jahrhundert nur Personautos, im 21. Jahrhundert nur Geschäftsautos, im 22. Jahrhundert nur ... (Protest und Tumult im Saal).“

Also: Der Vorschlag liegt jetzt auf dem Tisch. Es braucht nun aber Entscheidungen. Dringend! HEINZ.BAYER@SALZBURG.COM

### Er arbeitet mitten im Festspielbezirk:

### Marcus Piso leitet das Gebäude- und Veranstaltungsmanagement

Der Oberösterreicher Marcus Piso ist seit neun Jahren Gebäude- und Veranstaltungsmanager der Salzburger Festspiele. „Ich kann mir keine spannendere Aufgabe vorstellen.“ Sein Büro liegt direkt an der Hofstallgasse.

Der studierte Jurist ist zudem ehemaliger Spitzensportler. 1992 nahm er als Segler bei den Olympischen Sommerspielen in Barcelona teil.



BILD: SN/ANNE FEJNER



Das Sinnbild für die Salzburger Verkehrspolitik.

BILD: SN/WWW.BILDER-BOX.COM